Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 3

Artikel: Zum deutschen Sprachunterricht in der Volksschule [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Dadag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln. 17. Jan. 1913.

nr. 3

20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

hh. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Bräsident; die hh. Seminar-Direttoren Paul Diebolder Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seiz, Umben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiebeln. Ginsendungen sind an letzteren, als ben Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an hh. haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und toftet jahrlich Fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Einfiebeln.

Rrankenkaffe des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz: Berbandspräsident fr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; Berbandstaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Zum beutichen Sprachunterricht in der Boltsichule. — Reisebüchlein 2c. — Deutsche Literatur und Antike. — I. Internationaler Kongreß für christliche Erziehung in Wien. (Kongreßbericht.) — Achtung! — Bon unserer Krantentasse. — Berein kath. Lehrerinnen — Schul-Mitteilungen. — Bereins-Chronik. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Zum deutschen Sprachunterricht in der Volksschule.

(Fortsetung.)

Es lebt, täuschen wir uns nicht, in vielen dieser Reformer etwas vom Geiste des merkwürdigen Wortes, das Rouffeau schrieb:

"Was haben wir nun zu tun, biefen feltenen Menschen (Emil) zu ergieben? — Ohne Zweifel viel: namlich zu verhindern, bag etwas getan werbe."

Es steckt in vielen dieser Modernen etwas von dem extremen Individualismus, deffen bereckteste Propheten heute Ellen Key und L. Gurlitt sind. Jene meint ja, "es sei ein Berbrechen, das Kind nicht in Ruhe zu lassen", und dieser bezeichnet es als die höchste Aufgabe der Erziehung, "das Kind von den Schulmeistern zu befreien". Und weiter sagt die unbegreisliche schwedische Schriftstellerin in ihrem unbegreislichen Buche "Das Jahrhundert des Kindes": "Unsere Zeit ruft nach Persönlichkeiten; aber fie wird vergebens rufen, bis wir die Rinder als Versönlichkeiten leben und lernen lassen, ihnen gestatten, einen eigenen Willen zu haben, ihre eigenen Gedanken zu denken, ihre eigenen Urteile sich zu bilden, ihre eigenen Kenntnisse sich zu erarbeiten usw."

Wie viel hatte doch diese oft so oberflächliche Dame aus einem Worte des ernften, tiefen Baulsen lernen können:

"Man muß die Persönlichkeit im Kinde achten, aber die werdende; bas Kind ift noch keine Persönlichkeit, sondern einstweilen noch ein sinnlich-triebhaftes Wesen mit der Fähigkeit und der Bestimmung, ein persönlicher Charakter
zu werden. Man tut dem Kinde das größte Unrecht, wenn man es als fertige Persönlichkeit behandelt. Aus dem Knaben soll ein Mann werden, er wird es aber nie, wenn man ihn schon als solchen behandelt."

Aber Ellen Rey schreibt ja nicht für gewöhnliche Menschen. Sie sagt es felber:

"Das ist also kein Reformplan für die Gegenwart, den ich hier mitgeteilt habe, sondern ein Zukunststraum; aber Träume sind nun einmal die einzigen Wirklichkeiten in unserem wunderbaren Dasein."

Tönt das nicht fast wie eine Ironie auf sie und ihresgleichen? Dichterträume extremer Individualisten! Ja, man begreift das geharnischte Wort, das ein E. Ries gegen unsere modernsten Aufsatheoretifer in die "Franksurter Schulzeitung" schrieb:

"Was in Religion, in Geschichte, im Deutschen uub in andern Fächern an großen Gebanken, an tiefen, edlen Gefühlen angeschlagen wurde, das sollte früher im Aufsate seine breitere Entfaltung sinden. . . . An Stelle früherer Themen herrschen jett als Sonntagsstoffe Erzählungen und Märchen, als Alltagssost Straßen- und Gassenleben, Bubenstreiche und Aehnlickes. Ziel ist nicht mehr das Hohe und Große, das Edle und Erhabene, das an sich der Darstellung wert ist, sondern Lappalien, Geschwäh, Phantasterei. . Der Lehrer hat zurückzutreten, ihm eignet ein gütiges Rullgesicht ohne jeden persönlichen Stempel, damit das Kind ja nicht in seiner persönlichen Entsaltung beeinträchtigt wird. Er darf beileibe mit seiner Sprache, seinen Gedanken, seinem Geiste nicht Vorbild und Muster sein wollen. Das Kindlein schafft alles aus sich heraus."

3ch sage: wir begreifen diese Worte, wenn wir auch mit dem Sinne berfelben nicht gang einverstanden find.

Das erlösende Wort in dieser Frage, das erlösende Wort für den vorbesprochenen und für den Frei-Aufsatz ist eigentlich schon vor 45 Jahren gesprochen worden. Der schon genannte R. Hildebrand sprach es:

"Die Schüler benten und fühlen bei allem, was sie gelehrt betommen, etwas Eigenes in sich; und in diesen sillen Gefühlen und Gebanten, die neben denen des Lehrers
heimlich nebenherlaufen, sitt das Ich des Schülers, das
zu bilden ist. Darin sitt die Zutunft des Schülers; und
da hineinzugreisen mit ordnender Hand, das ist die höchste Aufgabe des Lehrers; das und das alleinist auch die wahre
Aufgabe der Stilübung: erst den eigenen Inhalt der Schülerseele herauszulocen und daran die Form zu bilden;
jeder andere Weg hat etwas von dem Sprachunterrichte
an sich, den man Papageien gibt." Noch ein Wort über den Freiauffat. Als ich den Schulfact auf den Oberkircher Berg hinauftrug nach Dogelzwil und in das braune hölzerne, altmodische Schulhaus nach Surfee, wußte man noch nichts davon. Und wir spürten auch gar wenig von dem, was ich im 2. Teile meines Vortrages fordern werde. Aber darum — lassen Sie es mich gestehen! — war es gleichwohl schon und warm in unsern Schulstuben drinnen, darum war doch Kinderland um es herum und lachte überall Kinderpoesse, und ich werde mein Leben lang in Dankbarkeit dieser Zeit und meiner ehemaligen Schulmeister gedenken. Wie sind wir doch oft so undankbar! Es ist in weiten Kreisen Brauch geworden, nur mit Worten des Abscheus und der Verachtung von der frühern Schule zu reden, weil sie vielleicht vor 30 und mehr Jahren noch nicht hatte, was wir heute im Namen der Kinderseele gebieterisch für sie verlangen. Und zum allerwenigsten ist es pietätlos, wenn z. B. der große Spitteler nur das kleine Wort für sie übrig hat:

"Ich habe bie Schule bis zu meinem 15. Jahre vermunscht und nach meinem 15. Jahre verflucht."

Wir hatten noch teine Freiauffate, fagte ich. Und doch hatte ich wenigstens deren zwei. Der Lehrer hatte das Thema gegeben: "Unsere Beimatgemeinde" - nebenbei gesagt, ein Thema, fo breitspurig und unerschöpflich wie bas heutige; aber er hatte es vorbereitet, erklart und eingeschränkt. Bei diefer Besprechung jufallig abmefend, mar ich jest gang auf mich felber angewiesen. Und ich fchrieb halt gerade, mas mir auf bem Bergen lag, und mas mir in meiner fleinen Welt einmal feelisch nahe gekommen war. Und fiebe - meine Arbeit mar - entgegen aller Gewohnheit - gut, so gut, daß ber verwunderte Lehrer sie vorzulefen fich bemußigt fühlte. Der zweite hieß: "Joggeli gia die Chappli ab." Wieder war ich bei der üblichen Vorbesprechung abwesend. Und diesmal schrieb ich meine einfältigen Gedanken auch noch in ber Mundart nieder; weil der Titel fo beimelig flang, meinte ich in meiner harmlofigfeit, es muffe ber gange Auffat diese mir fo vertraute Sprache reben. Es murbe ein Erlebnisauffat im aufrichtigften Sinne bes Wortes. Und er muß mindeftens ebenso fcon gewesen fein wie die andern; benn ber Lehrer gab mir ihn nicht mehr zurud; er fei fo tennzeichnend und merfwurdig, fagte er, bag man ibn aufbewahren muffe.

Die Erinnerung an diese zwei kleinen Schülerfreuden hat mich, als der Ruf dazu ertonte, sofort zum begeisterten Freunde des gelegentlichen Freiaufsatzes gemacht. Und wer sollte es nicht sein!

Man sage nicht, die Rinder konnten noch nicht selbständig schaffen! Wer so spricht, der hat sie noch nie sinnend betrachtet, wenn sie auf dem

Heimwege wie Sachverständige besprachen, was sie vom Lehrer gehört und am Lehrer gesehen; wie sie die Tagesfragen — ihre Tagesfragen — mit unendlicher Wichtigkeit auf dem Spielplate erörterten; wie der ganze kleine Mensch mit Leib und Seele dabei war; wie ihre Arme flogen in großartigen Gebärden; wie ihre Wangen sich röteten dabei und wie ihre Augen leuchteten. Warum sollten wir sie ihre täglichen Schicksle, ihre herrlichen Freuden und ihr kurzes Leid, ihre Beobachtungen, ihre Tagesfragen nicht ausschwaßen lassen im Freiaussaße?

Gewiß, es wird anfänglich nicht viel herauskommen, weil sie den Mut nicht haben, wahr und aufrichtig und einfältig zu sein. Und was sie schreiben, wird viel farbloser, viel matter sein, als was sie zu einander sprechen und innerlich fühlen. Aber wenn der Lehrer Geschick hat; wenn er selber etwas von Kindertümlichkeit inst steise Lehrerleben hinsübergerettet hat; wenn er nicht jede Wendung anstreicht, die nicht ganzstilgerecht ist, aber vielleicht besser ist, als wenn sie stilgerecht wäre; dann wird er staunen, was für schöne Sachen aus den kleinen Kindersherzen nach und nach herauswachsen. Und dann ist das doch etwas Eigenes. Schon Herbart sagte:

"Drei Zeilen Eigenarbeit find mehr wert als brei Seiten nach Bor-

Daß sie Hübsches, ja Allerliebstes zustande bringen, beweisen die Sammlungen solcher Kinderarbeiten. Ich erinnere Sie an Scharrelmanns "Im Rahmen des Alltags" oder an die "Neulandsahrten" des Lürcher Lehrers Corray, an Jensen und Lamszus mit ihren beiden Werken "Unser Schulaussah ein verkappter Schundliterat" und "Weg zum eigenen Stil" oder an Max Trolls "Freie Kinderaussähe nach dem Prinzip des selbständigen Schaffens", ein Büchlein, das ich Ihrem Fleiße ganz besonders empfehlen möchte. Es ist weniger revolutionär als Scharrelmann, weniger polternd und draufgängerisch als Jensen und Lamszus und darum wohl auch weniger genannt, wie es stillen, tiesen Leuten gerne ergeht, aber, meiner Ansicht nach, gesunder und dauerhafter als jene.

Die Gründe, die der Lehrer gerne gegen den Freiaufsatz vorbringt,
— ich kann hier nicht weiter darauf eingehen — liegen vielsach nicht in der befferen Erkenntnis, sondern mehr im Willen, d. h. im mangeln= den guten Willen und ein wenig auch in einer gewiffen — Bequem, lichkeit.

Noch aus einem andern Grunde möchte ich dem Freiauffate und der selbständigen Bearbeitung des vorbesprocenen Aufsatzes das Wort reden. Augen auf! Ohren auf! Herz auf! Wir hören diese Worte

so oft, und wir sprechen sie so gerne nach. Aber warum handeln wir immer noch nicht barnach? Gerabe ber Auffat tonnte ein befter Ergieber fein dagu. Mit wie viel mehr Teilnahme wird das Rind aufmerten auf das, mas in seiner Umgebung lebt und leuchtet und plaudert und lacht und weint, und mas aus der Tiefe des eigenen Bergens beraufklingt, wenn es weiß: ich darf im Auffage einem verftandnisvollen Lehrer etwas ergahlen babon! Beim bisherigen Auffage burfte es ja nicht fagen, was es fah und hörte und fühlte, fondern nur, was der Lehrer gehört und gefehen, gefühlt und gedacht hatte. Berehrtefte! Der Menfch muß durch uns wieder mahrhaftiger werben; b. h. er muß wieder mehr dazu erzogen werden, mit feinen Augen ju feben, mit feinen Ohren ju boren, mit feinem Bergen gu fühlen und mit feiner Seele gu benfen. - Ginige von Ihnen haben vielleicht das eigenartig reizvolle Buch "Der arme Der es schrieb, war, nach unsern Mann von Todenburg" gelesen. Begriffen, ein gang ungebildeter Menich. Und doch hat fein Meifterwert einen unvergeflichen Eindruck auf Sie gemacht. Warum? Weil es fo mahr ift in jedem Sate, in jedem Worte, fo fachlich, fo aufrichtig. Beil dieser Uli Brater feine Seele, fein Bergblut bineinschrieb.

Es wäre noch manches Wort zu sagen. Ueber die Vorbereitung des Lehrers selber, bevor er mit seinen Schülern einen Aufsatz bespricht. Ueber oder besser gegen die sog. Aufsatzücher, diese morschen Krücken geistig lahmer und im Willen schwacher Deutschlehrer. Ueber die Tätigkeit des Lehrers bei Freiaufsätzen und die gelegentliche Bearbeitung eines solchen durch ihn selber vom Standpunkte eines bessern Schülers auß; über das Vorlesen seiner Arbeit im Sinne des Schillerschen Wortes:

"Gin großes Mufter weckt Nacheiferung und gibt bem Urteil bobere Gesehe."

Ich miederhole kurz: Pflegen Sie gelegentlich den ganz freien Er-

Pflegen Sie den freien Beobachtungsauffat, dessen Thema zwar Sie geben, aber möglichst tonkret aus dem Rahmen des kindlichen Alltags herausnehmen.

Aber auch der alte vorbesprochene Aufsatz behalte Heimatrecht in unserer Sprachstunde. Nur wenden Sie dabei die psychologischen Grundsätze an, von denen ich Ihnen einige in die Erinnerung zurückzurufen versuchte. (Fortsetzung folgt.)

Keisebüchlein und Keisekarten sind zu beziehen bei Jehrer Aschwanden, Zug. Man bestelle schon im Januar.